

Erfordernisse, Probleme und Entwicklungstendenzen erkennen und in der Erziehungs- wie in der praktischen Entwurfsarbeit darauf reagieren zu können.

Es muß hier jedoch auf eine gewissermaßen neue Qualität der Beziehungen hingewiesen werden. Nach wie vor spielt zwar der betriebliche Auftrag eine wesentliche Rolle, da durch die vertragliche Kooperation die notwendige Sachinformation und technische Mentorenschaft für das jeweilige Studienthema gesichert wird. Die Hochschule nimmt aber immer mehr Einfluß auf die Auswahl der Themen bzw. formuliert die Aufgabenstellungen so, daß die gestalterischen Ergebnisse nicht durch zufällige betriebspezifische Bedingungen bestimmt werden, sondern immer auch zu grundsätzlich neuen Lösungen führen können. Damit ist die Hochschule nicht schlechthin eine Erweiterung betrieblicher Entwicklungskapazitäten, sondern Lieferant von neuen Ideen und Konzepten.

Allerdings muß die Bearbeitung solcher Themen durch den Studenten in strenger Einhaltung entwicklungssystematischer und terminlicher Forderungen erfolgen und unter Beachtung ökonomischer sowie technologischer Prinzipien und Realitäten. Eine Ausbildung, die der kritischen und schöpferischen Auseinandersetzung des Studenten mit Gestaltungsaufgaben den Vorrang gibt (gegenüber der beschränkten Vermittlung von spezieller Industrieerfahrung), muß jedoch gleichzeitig auf eine Festigung seiner Verhaltensweisen hinwirken, da der Student bei seinem späteren Einsatz die zwangsläufig sich ergebenden Spannungen zwischen gestalterischen Zielvorstellungen, Qualitätsansprüchen und realisiertem Ergebnis einerseits und zwischen seinen fachlichen Ansprüchen und der Einsicht seiner Partner auf den anderen Fachgebieten verarbeiten muß. Um so mehr muß im Studium die Fähigkeit zur kollektiven und interdisziplinären Zusammenarbeit entwickelt werden.

Der Vermittlung einer anschaulichen Vorstellung von der industriellen Praxis und vor allem der erzieherisch notwendigen Einordnung in den Reproduktionsprozeß dienen die mehrwöchigen Betriebspraktika der Studenten.

Die Fragen der Praxisbeziehungen entwickelten sich in den letzten Jahren immer mehr auf eine kontinuierliche, zumeist vertraglich fixierte Zusammenarbeit zwischen Betrieben, Kombinat und der Sektion. Bis zu 70% beträgt im 3. und vor allem im 4. Studienjahr der Anteil der aus Wirtschaftsverträgen resultierenden Studienthemen. Aber auch aus den von der Sektion entsprechend ihrem Forschungsplan bearbeiteten Themenkomplexen der eigenen Haushaltsforschung werden Studien-

themen abgeleitet und in direktem Kontakt zu wissenschaftlichen Instituten oder in freier Konsultation mit betrieblichen Entwicklungsstellen und wissenschaftlichen Instituten von Studenten bearbeitet. In Rahmenverträgen mit Industriezweigen werden darüber hinaus langfristige Vereinbarungen zur Absolventenlenkung, zu Betriebspraktika, Themenbearbeitung und gegenseitiger Information getroffen.

Absolventeneinsatz

Der Student schließt das Studium in der Regel mit der Diplomprüfung ab. Dabei wird angestrebt, daß das von ihm bearbeitete Diplomthema von seinem künftigen Einsatzbetrieb gestellt wird oder zumindest seinem Aufgabenfeld entspricht. Aber auch hier wird die Aufgabenformulierung von der Sektion vorgenommen und dem Betrieb vorgeschlagen. Künftig wird entsprechend dem Verfahren der zentralen Absolventenvermittlung im Hochschulwesen die Entscheidung für den Einsatz bereits bis zum Ende des 4. Studienjahres getroffen.

Durch seine Ausbildung ist der Student auf den Einsatz im Bereich der Produktionsvorbereitung in Konstruktions- und Gestaltungsabteilungen und in Rationalisierungs- und Projektierungsabteilungen im Bereich der Rekonstruktion und Investition in Betrieben, Kombinat und Instituten vorbereitet. Das heißt, er ist im wesentlichen auf praktische Gestaltungs- und Entwicklungsarbeit und auf Tätigkeit in der angewandten Forschung eingestellt. In diesem Rahmen muß er die nötige Flexibilität und das breite Fähigkeits- und Wissensfundament besitzen, um Themen der unterschiedlichsten Erzeugnis-spezifika und gestalterischen Anforderungen bearbeiten zu können.

Horst Oehlke

Anmerkungen

- [1] Oehlke, H.: Zu einer Gestaltungsmethodik. In: form+zweck 1'73, S. 31-36
- [2] Heinemann, K.-J.: Absichten und Ergebnisse der Gestaltlehre. In: form+zweck 1'71, S. 40-47
- [3] Zusammenarbeit Charkow-Halle. In: form+zweck 1'74, S. 44
- [4] Oehlke, H.: Methodische Gestaltungsübungen. In: form+zweck 2'74, S. 32-34



Sehen und Hören – Design und Kommunikation, Ausstellung des Kunstgewerbemuseums in der Kunsthalle Köln vom 8. März bis zum 3. Juni 1974

„Sie geben aber von keinem Dinge das Warum an“

„Alle Menschen streben von Natur nach Wissen. Das zeigt ihre Liebe zu den Sinneswahrnehmungen.“ Jedoch geben Sinneswahrnehmungen allein noch „von keinem Dinge das Warum an“. Erkenntnistheoretische Problemstellung des materialistischen Philosophen Aristoteles, was Hören und Sehen dem Menschen bedeuten.

Hören und Sehen zweitausend Jahre später in der Kölner Ausstellung: Was leisten unsere Sinneswahrnehmungen? Wie hat sich das menschliche Erkenntnisvermögen erweitert? Hören und Sehen in gesellschaftlicher Verantwortung?

Wir werden enttäuscht. Den eigentlichen Inhalt der Ausstellung weist erst der zweite Anlauf des Titels aus: Design und Kommunikation. Genauer, es werden Geräte und Medien der optischen und akustischen Kommunikation gezeigt. Kommunikation als Kommunikation von Menschen innerhalb einer gegebenen Gesellschaft entfällt zugunsten der Präsentation der gegenständlich-technischen Informationsträger und -mittler. Der weltanschauliche Atem, das Erregende menschlicher und gesellschaftlicher Erkenntnisvorgänge reduziert sich auf eine gewöhnliche Produktschau. Ein großes, schönes Thema bleibt unerfüllt. Unvermögen der Veranstalter oder Resultat historischer Bedingtheit?